

## RESÜMEE

Die Form der eidetischen Variation, wie sie eben beschrieben wurde, ist zweifellos eine der radikalsten Gestalten, welche die Methode der Reduktion in Husserls Denken annahm. Sie ist, wie gezeigt, in Husserls Auffassung der Individualitätserkenntnis verwurzelt und setzt seine Analysen der empirischen Wirklichkeitserkenntnis sowie der verschiedenen Formen des anschaulichen Bewusstseins voraus. Diese werden im Rahmen der Phänomenologie nicht nur aufgrund eines thematischen Interesses, sondern offensichtlich auch im Hinblick auf ihre methodische Bedeutung untersucht, wobei die wechselseitige Abhängigkeit von thematischer Phänomenologie und Methodenbildung noch einmal deutlich hervortritt.

Ob nun die freie Variation eines transzendentalen Phänomens in der Phantasie tatsächlich so weit gehen kann, wie Husserl zu zeigen glaubte, ob also die transzendente Reinigung des Denkens bis zu dem Punkt getrieben werden kann, an dem jegliche Bindung des Denkens zum Welthorizont gekappt und selbst der Glaube an das An-sich der Erfahrung ausgeschaltet wird, scheint mir allerdings noch fraglich. Denn gerade in der eidetischen Variation lässt sich eine ursprüngliche und unaufhebbare Horizontgebundenheit unseres Denkens feststellen. Sie meldet sich eben in den *gesetzlichen* Grenzen, die dem Variationsverfahren auferlegt sind und die sich letztlich mit jenen unserer weltlichen Erfahrung zu decken scheinen.<sup>905</sup>

Diese nüchterne Betrachtungsweise, welche die nicht hintergehbare Faktizität unserer Erfahrung anerkennt, widerspricht aber keineswegs dem Geist der Husserl'schen Phänomenologie. Mir scheint im Gegenteil, dass sie ihm geradezu am meisten entspricht. Das Ideal eines radikalen

<sup>905</sup> Vgl. Held 1998, 23 ff.

Denkens, das sich in der selbstkritischen Reflexion über die eigenen Voraussetzungen hinaus entwirft, wird nämlich durch eine solche Betrachtungsweise nicht in Frage gestellt, sondern vielmehr bestätigt und radikalisiert. Die Stärke und die Aktualität des Husserl'schen Denkens sind nun, meiner Ansicht nach, gerade in diesem Ideal eines strengen Philosophierens zu suchen, an dem sich seine Untersuchungen orientierten. Insofern lag ein Hauptziel dieser Arbeit darin, die operative Dynamik zutage zu fördern, in der sich diese Radikalität der phänomenologischen Praxis verwirklicht. Zu diesem Zweck wurden die historische Entwicklung der Husserl'schen Phänomenologie und die systematische Entfaltung ihrer Idee gleichzeitig thematisiert und kritisch diskutiert. Der methodische Gedanke der Reduktion erwies sich hierbei als den Schlüssel, mit dem sich der eigentliche Sinn der kontinuierlichen Transformation der Phänomenologie entziffern lässt. Ich möchte nun abschließend, die wichtigsten Etappen dieser geschichtlichen und systematischen Entwicklung der Husserl'schen Phänomenologie zusammenfassen, um somit auch den Gang meiner Untersuchung in Erinnerung zu rufen.

Ausgangspunkt meiner Betrachtungen war Husserls Auffassung von der Phänomenologie in den LU. Schon in dieser Schrift stellt das Prinzip der Reduktion, so meine These, die Grundregel der phänomenologischen Methodenbildung dar. Bei diesem Grundprinzip der Phänomenologie handelt es sich eigentlich um eine elementare Norm der wissenschaftlichen Praxis, nach der man im Laufe einer Untersuchung dazu verpflichtet ist, auf den Gebrauch derjenigen Kategorien zu verzichten, deren Rechtmäßigkeit es in der Untersuchung zu überprüfen gilt. So wird in den LU die phänomenologische Methode in „reduktivem“ Kontrast zur logischen Theorie entworfen, die durch die phänomenologische Erkenntnistheorie philosophisch aufgeklärt und begründet werden soll.

In dieser ersten Phase des Husserl'schen Denkens nimmt die phänomenologische Reduktion die Gestalt einer methodischen Reduktion an, die auf die deduktive, erklärende Methode der Theorie zielt, zugleich aber die Ausschaltung aller wissenschaftlichen Begriffe und Kategorien erforderlich macht, die mithilfe der Methode der Theorie gebildet wurden. So fungiert das Reduktionsprinzip schon in den LU als normatives Prinzip der phänomenologischen Begriffsbildung, indem es

als ihre Grundlage eine streng geregelte, methodische Praxis der Evidenz fordert. Die phänomenologischen Kategorien dürfen nicht aus anderen Disziplinen übernommen werden, man muss sie vielmehr aufgrund aktueller, adäquater Evidenz ursprünglich bilden. Phänomenologisch genügt es aber auch nicht, sich an der aktuellen Evidenz der Anschauung zu orientieren. Vielmehr muss man lernen, innerhalb der Evidenzsphäre das unmittelbar Gegebene aus seinem apperzeptiven Kontext zu isolieren, d. h. dem Gegebenen nichts zuzudeuten, was im Erlebnis selbst nicht anschaulich vorgestellt und reell gegeben ist. Auf diese Weise tritt schon in den LU der funktionale Zusammenhang deutlich hervor, der zwischen dem phänomenologischen Evidenzprinzip und dem Prinzip der Reduktion besteht. Denn nur aufgrund von aktueller Evidenz erscheinen nun begründete Setzungen möglich, die ihre Rechtfertigung unmittelbar aus der Anschauung ziehen und deswegen an die Stelle von bloßen Voraussetzungen treten können.

Trotz der Radikalität, mit der Husserl schon in den LU die Methode der Reduktion anwendet, scheint diese Praxis hier noch durch Vorurteile gesteuert zu sein. Diese Vorurteile betreffen zunächst die Natur der logischen Erkenntnis, sie übertragen sich aber dann unvermeidlich auch auf die Bestimmung der phänomenologischen Methode und der phänomenologischen Erkenntnis, deren Leistungsfähigkeit auf diese Weise stark beeinträchtigt wird. Problematisch erwies sich in diesem Sinn schon die Selbstverständlichkeit, mit der in den *Prolegomena* die Rolle der Wissenschaftslehre der reinen Logik als idealer, vormetaphysischer Wissenschaft zugeschrieben wird.

Husserls Auffassung von der Logik, deren Wahrheiten aufgrund ihres formalen Charakters als absolut und allgemein gelten, setzt nicht nur die traditionelle Entgegensetzung von Form und Materie der Erkenntnis voraus, die in den LU dann zur Grundlage der Lehre vom Kategorialen wird. Sie ist in dieser Schrift zugleich in einem radikalen ontologischen Dualismus verwurzelt, der sich als eine vor- oder unphänomenologische Annahme der Husserl'schen Auffassung entlarvte. Den Kern dieses Dualismus bildet die Gleichsetzung von zeitlichem, individuellem und realem Sein einerseits und die von unzeitlichem, allgemeinem und idealem Sein andererseits.

Dass diese Gleichsetzung nicht nur sehr schematisch, sondern phänomenologisch ganz und gar unzulänglich ist, bleibt Husserl in den

LU verschlossen. Ein Grund dafür wurde in Husserls Vorentscheidung gefunden, hier die aufklärende Untersuchung der Phänomenologie auf den Bereich der apriorischen Erkenntnis zu beschränken, die Frage nach der empirischen Erkenntnis dabei auf weitere Untersuchungen zu verschieben. Gerade dadurch, dass Husserl sich in dieser Schrift hauptsächlich mit den logischen Erkenntnisphänomenen beschäftigt, wird er nämlich dazu verleitet, die logische Evidenzform zum Modell der phänomenologischen Evidenz zu machen.

Die thematische Beschränkung der Husserl'schen Protophänomenologie wirkt sich in den LU aber deswegen so verhängnisvoll aus, weil die Phänomenologie hier noch über keine Selbständigkeit gegenüber der reinen Logik verfügt, sondern als eine philosophische Ergänzung dieser letzteren Disziplin verstanden wird. Und in der Tat wurde in Kap. I gezeigt, dass die Frage nach der phänomenologischen Selbstbegründung in dieser Schrift nicht eigens gestellt, sondern mit jener der philosophischen Grundlegung der Logik gleichgesetzt wird. Die Möglichkeit von logischer Evidenz und Wahrheit aufzuweisen, heißt hier also *ipso facto* die Möglichkeit jeder Erkenntnis, einschließlich der phänomenologischen zu sichern. Die philosophische Naivität der Husserl'schen Protophänomenologie, in der noch kein Abstand von dem logischen Erkenntnisideal möglich ist, tritt in diesem Punkt deutlich hervor.

Die logizistische Voreingenommenheit der Husserl'schen Evidenz- und Erkenntnisauffassung spiegelt sich dann selbstverständlich in den phänomenologischen Begriffsbildungen Husserls wider, d. h. in der Weise, wie er die Grundkategorien seiner intentionalen Aktlehre definiert. Um dies zu zeigen, wurden in Kap. III und IV die Begriffe von Ausdruck und Bedeutung, Aktmaterie und Aktqualität, Evidenz und Wahrheit sowie sinnlicher und kategorialer Anschauung genauer analysiert. Zum Beispiel wird in den LU der zeichenhafte Charakter des Wortbewusstseins unterbewertet oder das Ausdrücken nur insofern thematisiert, als es sich mit dem aktuellen Bedeuten deckt: Beides hängt offensichtlich damit zusammen, dass Husserl sich in diesem Werk ausschließlich für die Phänomene der logischen Erkenntnis interessiert.

Dasselbe lässt sich bezüglich der Art und Weise behaupten, wie er hier die Begriffe von Aktmaterie und Aktqualität bildet. Diese beiden Kategorien sollen dazu dienen, das intentionale Wesen des Aktes,

nämlich seinen idealen Gehalt, zu beschreiben. In den LU möchte Husserl aber darüber hinaus zeigen, dass für die Bestimmung des intentionalen Aktwesens die empirischen Erlebniskonstituenten und speziell die anschauliche Fülle des Aktes keine Rolle spielen. Ihre Verbindung mit Aktmaterie und Aktqualität wird deswegen auf diesen Seiten nicht berücksichtigt. Husserls dogmatisches Beharren auf der reinen Idealität des intentionalen Aktwesens führt ihn dann dazu, die besondere Eigentümlichkeit der empirischen Bewusstseinsphänomene zu verkennen.

Husserls Bestimmung der Bedeutung von okkasionellen Ausdrücken und von Eigennamen, die in Kap. V thematisiert wurde, bestätigt diese Interpretation. Die Husserl'sche Protophänomenologie erscheint allzu einseitig an der Erfahrung der logischen Evidenz orientiert zu sein und keineswegs dazu in der Lage, der Erfahrung von individuellen, empirischen Wahrheiten gerecht zu werden.

Dass Husserl dem empirischen Aktgehalt jegliche Rolle in der Bestimmung des intentionalen Erlebniswesens abstreitet, hängt aber nicht zuletzt auch vom Wahrheitsmodell ab, das er in den LU erarbeitet. In einem solchen Modell, in dem die Möglichkeit der Deckung von leerer Bedeutungsintention und erfüllender Anschauung im Evidenzerlebnis von ihrer Wesensidentität abhängig ist, kann der anschaulichen Aktfülle prinzipiell kein Erkenntnisgewicht beigemessen werden (vgl. Kap. IV und V). Hierin liegt m. E. auch der Grund, warum Husserl in dieser Schrift dazu neigt, die phänomenologische Eigentümlichkeit der empirischen Evidenzerfahrung zu verkennen.

Um den tieferen Sinn der logizistischen Orientierung von Husserls Protophänomenologie begreifen zu können, muss man sich allerdings noch eine wichtige vorphänomenologische und selbst logizistische Voraussetzung seiner Betrachtungen vor Augen halten. Sie besteht in der Annahme, dass zwischen evidentem Denken und objektivem Sein ein Parallelismus bzw. eine Äquivalenz besteht. „Was wir nicht denken können“, heißt es in der III. LU, „kann nicht sein, was nicht sein kann, können wir nicht denken.“<sup>906</sup> Insofern das Denken sich in adäquater Evidenz vollzieht, muss ihm also nach Husserl eine objektive Bedeutung zugeschrieben werden. Mit dieser Annahme, durch die er die

<sup>906</sup> Hua XIX/1, 242 A235.

Möglichkeit des wahren Denkens und der Erkenntnis gegen jeden Skeptizismus verteidigen möchte, wird in den LU zugleich die absolute Geltung der Grundprinzipien der Logik angenommen, die die Sphäre der möglichen Evidenz von der Sphäre des leeren, sinnwidrigen Vorstellens abzugrenzen haben.

Wahre Erkenntnis, d. h. sich selbst als wahr aufweisendes Denken, muss nach Husserl wenigstens als Denken des Idealen möglich sein, womit als anvisiertes Erkenntnisziel seiner Untersuchungen nicht mehr die reale Existenz des Gedachten, sondern nur seine ideale Möglichkeit, d. h. die Realität seiner Essenz in Betracht kommt. In den LU besteht Husserls Anliegen eben darin, die Möglichkeit der Wesenserkenntnis *partout* zu verteidigen.

Dass dieses Ziel nicht selten mit dem phänomenologischen Ansatz seiner Analysen kollidiert, zeigt am deutlichsten seine Abstraktionslehre, die in Kap. II analysiert wurde. Sie beruht, wie ich glaube, auf einer sehr vereinfachten Auffassung vom Prozess der Individuation, die wiederum auf Husserls dualistische Konzeption vom Idealen und Realen zurückweist. So verwirklicht sich das Allgemeine nach Husserl einfach dadurch, dass ihm im konkreten Erkenntnisakt eine zeitliche und eine örtliche Bestimmung zugewiesen werden. Von diesen individualisierenden Bestimmtheiten in der Ideation abzusehen, stellt nach Husserl keine Schwierigkeit dar, da solche Bestimmtheiten sich dem idealen Kern des Allgemeinen nur äußerlich zugesellen, ihn aber ansonsten unberührt lassen. Um den idealen Inhalt einer empirischen Vorstellung zu abstrahieren, ist weder eine vergleichende Betrachtung von individuellen Vereinzlungen des Wesens noch eine eidetische Variation erforderlich. Dazu reicht vielmehr ein „Wechsel der Auffassung“, durch den dasselbe sinnliche Material, das zunächst als Grundlage einer empirischen Anschauung fungiert, zur Vorstellungsgrundlage für einen Akt spezialisierenden Meinens wird.<sup>907</sup> Eine neue Intention wird vollzogen, die nicht mehr das Empirische, sondern das in ihm vereinzelte Allgemeine thematisiert.

Wie in Kap. IV herausgestellt wurde, basiert diese Konzeption der ideierenden Abstraktion letztlich auf der Husserl'schen Lehre der doppelten Auffassung, nach der sich schon auf der Ebene der sinnlichen

<sup>907</sup> Vgl. Hua XIX/1 114 A109.

Empfindungsdaten eine Dualität von außerzeitlichen, wesentlichen Bestimmungen und zeitlichen, individualisierenden Zeitcharakteren des Auffassungsinhalts feststellen lässt. Auch auf dieser Ebene werden also die individualisierenden Bestimmtheiten letztlich als äußerlicher Annex des „idealen“ Empfindungsinhalts beschrieben. Diese vereinfachte Auffassung von der Individuation ermöglicht Husserl in den LU paradoxerweise, das empiristische Modell der Abstraktion aufgrund von selektiver Aufmerksamkeit in ein quasiphänomenologisches Abstraktionsmodell umzuwandeln und es dazu zu verwenden, seine starre Konzeption des Idealen zu verteidigen.

Besonders problematisch erschien in diesem Kontext die Tatsache, dass Verallgemeinerung und Ideierung hier als Prozesse verstanden werden, durch die man das Denken von jeder Empirie und Wirklichkeitssetzung reinigen kann. Dass in den LU der Wirklichkeitscharakter der Wirklichkeit mit dem zeitlichen und individuellen Charakter des realen Seins gleichgesetzt wird, führt hier also dazu, Allgemeinheit als Synonym für reine Idealität zu verstehen. Ist aber jedes Allgemeine als solches rein von empirischen Setzungen? Darf also Empirie mit Individualität gleichgesetzt werden? Wird der ideale Gehalt eines Wesens durch die Individuation nur äußerlich betroffen? Was impliziert die Realisierung einer Spezies, d. h. seine Individuation in einem Wirklichkeitszusammenhang? Wie unterscheiden sich apriorische und empirische Wahrheitserfahrung? Wie können also Sinn und Möglichkeit einer aktuell geltenden, faktischen Wahrheit charakterisiert werden, und wie unterscheiden sie sich von Sinn und Möglichkeit einer apriorischen Wahrheit?

All diese Fragen werden für Husserl erst brisant, als er versucht, anhand der Erkenntnislehre der LU die Phänomene der empirischen Erkenntnis aufzuklären. Wegen der logizistischen Voreingenommenheit dieser Lehre scheint ein solcher Versuch zunächst zum Scheitern verurteilt. Husserl fängt deswegen an, seine erste Erkenntnisphänomenologie tiefgreifend zu revidieren. Diese Neuorientierung in Husserls Analysen wird m. E. spätestens ab 1908 merklich und führt dann in kürzester Zeit zur Transformation aller Grundkategorien seiner intentionalen Aktlehre (vgl. Kap. VI).

Für die Entwicklung von Husserls Erkenntnislehre erschien vor allem die Tatsache wichtig, dass er nun die Rolle der sinnlichen Aktkomponenten für das Evidenzerlebnis neu bestimmt. Im Fall von

empirischen Vorstellungen wird nämlich ein wesentlicher Teil des Vorstellungssinns durch den empirischen Aktbestand vermittelt, der deswegen in die Aktmaterie wieder integriert werden muss. Die Erweiterung der anschaulichen Materie durch die sinnliche Fülle des Aktes macht aber das Deckungsmodell der Wahrheit aus den LU unbrauchbar. Die Wesensidentität von leerer Bedeutungsintention und erfüllender Anschauung, die durch dieses Modell gefordert wird, lässt sich nämlich im Fall von empirischen Wahrheitserlebnissen nicht mehr feststellen. Das synthetische Deckungsmodell der LU wird fallen gelassen, während leeres und anschauliches Bedeutungsbewusstsein jetzt als zwei selbstständige Modi des begreifenden Bewusstseins bestimmt werden.

Mit der Rehabilitierung der sinnlichen Aktkomponenten rückt zugleich der zeitliche Charakter der empirischen Evidenz in den Vordergrund. Anders als die Evidenz des Eidetischen, die in einer unzeitlichen, idealen Präsenz gegeben und prinzipiell immer aktualisierbar ist, ist nämlich die Evidenz der empirischen Wirklichkeit nur in der Zeit und aufgrund der Zeit erfahrbar. Sie hat Prozesscharakter und kann daher nie in einer anschaulich gesättigten, unendlich wiederholbaren Aktualität gegeben sein. Vielmehr ist die empirische Evidenz stets als unvollkommene Aktualität gegeben, die durch die verfllossene Evidenz der vergangenen Phasen ergänzt werden muss und mit dieser der evidenten Gegebenheit der zukünftigen Phasen zugrunde liegt.

Husserls neues Wahrheitsmodell soll es nun gerade ermöglichen, auch diese Evidenzform zu beschreiben, die durch die Begrifflichkeit der LU nicht erfasst werden konnte. Durch dieses Modell wird also eine neue Konzeption von Wahrheit möglich, die sich meiner Meinung nach auf eine (wenigstens im Ansatz) genetische Auffassung von Bedeutung und Erkenntnis stützt. So beginnt m. E. die genetische Umorientierung der Phänomenologie bei Husserl schon gegen 1908, und zwar damit, dass er zu dieser Zeit eine neue Konzeption der Individuation erarbeitet. Die zeitliche Bestimmung der sinnlichen Empfindungsdaten wird nun nicht mehr als ein formales Merkmal verstanden, das sich einem außerzeitlichen Vorstellungsinhalt zugesellt. Sie scheint jetzt vielmehr in der inhaltlichen Ausprägung der Vorstellungsphase zu liegen, durch die jede Empfindung eine nicht austauschbare Stelle im kontinuierlichen Vorstellungsprozess erhält.



Diese neue Konzeption der zeitlichen Auffassung hat entscheidende Konsequenzen sowohl für Husserls Verständnis der Wirklichkeitserfahrung als auch für seine Konzeption der phänomenologischen Ideation (vgl. Kap. VII).

Die Frage nach der Konstitution der zeitdimensionierten Wirklichkeitserfahrung rückt bei Husserl als erste in den Vordergrund, wobei er jetzt vor allem die Rolle der vergangenen Evidenz für die Gegenwartserfahrung problematisiert. Es geht ihm nun darum, die Möglichkeit einer Aktualität aufzuweisen, deren Evidenz nicht allein durch die Aktualität gerechtfertigt werden kann, sondern auf die Bewusstseinsvergangenheit zurückweist. In diesem Sinn genügt es nicht, das Wirklichkeitsbewusstsein als Bewusstsein vom zeitlichen Sein zu definieren. Was die Wirklichkeitserfahrung auszeichnet, ist vielmehr die Konstitution eines kohärenten Erfahrungszusammenhangs, in dem Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges in einem Verhältnis der gegenseitigen Motivation erfahren werden. Etwas *als wirklich* zu erfahren, bedeutet, es durch die vergangenen Ereignisse und die gegenwärtigen Umstände motiviert zu sehen. Das Wesen der Wirklichkeit liegt nach Husserl also darin, nicht bloß ideal, sondern auch *real* möglich zu sein.

Diese Wesensbestimmung des Wirklichkeitsbewusstseins wird dann bei Husserl zur positiven Grundlage seiner transzendental-reduktiven Methode. In Kap. VII habe ich die These vertreten, dass Husserls transzendente Phänomenologie in *Ideen I* auf der genetischen Auffassung von Wirklichkeit als Motivationszusammenhang beruht, die er schon gegen 1908 entfaltete. Diese neue Wirklichkeitsauffassung muss in *Ideen I* erstmals statisch artikuliert werden. In diesem Kontext wurde die transzendente Reduktion als die Methode gedeutet, mit der man die Motivationszusammenhänge der Wirklichkeit und somit auch den natürlichen Erfahrungs- und Denkstil operativ ausschalten kann.

Wie schon in den *Logischen Untersuchungen* wird das Reduktionsprinzip auch in *Ideen I* als eine Norm der phänomenologischen Begriffsbildung verstanden. Die phänomenologische Ideation muss nun als Wesenschau neu bezeichnet und neu konzipiert werden. Die Notwendigkeit, die Methode der phänomenologischen Ideation umzugestalten, ergibt sich für Husserl in erster Linie aus seiner veränderten Konzeption der zeitlichen Auffassung und aus der mit ihr verbundenen Rehabilitierung der sinnlichen Erlebniskomponenten. Durch diese neuen Einsichten

wird er nämlich auch zu einer neuen Bestimmung des Phantasiebewusstseins geführt. Diese liegt dann seiner Lehre der eidetischen Variation zugrunde, die es ihm später ermöglichen wird, zwischen einer empirischen und einer transzendental reinen Ideation zu unterscheiden. Während die empirische Begriffsbildung sich auf weltliche Evidenz stützt und somit an einen bestimmten Wirklichkeitszusammenhang gebunden bleibt, setzt dagegen die Bildung transzendental reiner Begriffe eine aktive Reduktion dieser natürlichen Bindung voraus. Sie verlangt die bewusste Neutralisierung der Setzungsqualität des Vorgestellten, durch die dies seinen Platz im Wirklichkeitszusammenhang hat. Im Bildungsprozess eines reinen Begriffs müssen die Vorstellungshorizonte des Gemeinten aktiv ausgeschaltet werden, damit es von den Sinnmomenten gereinigt wird, die es als wirklich charakterisieren. Diese Neutralisierung ergibt sich dadurch, dass jede ursprünglich setzende Vorstellung mit horizontalfreien Phantasievorstellungen derselben Gegenständlichkeit identifiziert wird.

Die Ungebundenheit der Phantasie und die konstitutive Unbestimmtheit ihrer Horizonte werden hierbei zum Mittel der phänomenologischen Begriffsbildung. Die Synthesis der Phantasievorstellungen mit entsprechenden setzenden Akten ermöglicht, ihren gemeinsamen Kern von den wirklichkeitsvermittelnden Erlebnismomenten abzuheben und ihn dann zur Grundlage eines neuen Vorstellens zu machen. Die Phantasie dient somit als Grundlage für die Erfassung reiner Begriffe. Zur Wesensanschauung als Anschauung der idealen Möglichkeit eines Begriffs gelangt man aber erst dann, wenn man vom nicht setzenden Bewusstsein des Sinngebildes, das aus der Synthesis von setzenden und nicht setzenden Vorstellungen entsteht, zum setzenden Bewusstsein seiner Möglichkeit übergeht. Denn selbstverständlich muss die transzendental-phänomenologische Wesensschau setzende Erkenntnis sein. Ihre Setzungen finden allerdings nicht auf dem natürlichen Boden der realen Wirklichkeit statt, sondern schreiben sich als Vollzüge des transzendentalen Bewusstseinslebens in den transzendentalen Erfahrungszusammenhang ein, der durch solche reduktiven Setzungen allmählich eruiert wird.

Diese Auffassung von eidetischer Variation, die Husserl gegen 1913 entfaltet, ist natürlich nicht sein letztes Wort zum Problem der phänomenologischen Begriffsbildung. In § 4 von Kap. VII wurde eine Interpretation von Husserls späterer Lehre der Wesensschau vorgeschlagen, die

sie als eine Antwort auf die neuen Probleme deutet, die für Husserl aus der Entfaltung der genetischen Phänomenologie erwachsen. Die Frage nach dem Sinn der Phänomenologie und ihrer philosophischen Ziele wurde hiermit nicht nur neu beantwortet, sondern auch weiter gestaltet und differenziert.<sup>908</sup>

Dass eine solche grundlegende Frage keine endgültige Antwort zulässt, hat nicht nur diese Arbeit zu zeigen versucht, sondern stand Husserl klar vor Augen. Denn das „ist ja überhaupt die Eigenheit der phänomenologischen Analyse. Jeder Schritt vorwärts gibt neue Gesichtspunkte, von denen aus das schon Gefundene in neuen Beleuchtungen erscheint, so daß oft genug das als mehrfältig und unterschieden sich darstellt, was ursprünglich als einfältig ungeschieden angenommen werden konnte.“

<sup>908</sup> Vgl. Hua VIII, 6.

## LITERATURVERZEICHNIS

### SCHRIFTEN VON EDMUND HUSSERL

#### *Husserliana*

Edmund Husserl. Gesammelte Werke, Den Haag bzw. Dordrecht, Martinus Nijhoff  
bzw. Kluwer bzw. Springer

Bd. I (1950): Cartesianische Meditationen und Pariser Vorträge, hg. von B. Strasser

Bd. II (1950): Die Idee der Phänomenologie. Fünf Vorlesungen, hg. von W. Biemel

Bd. III/1 (1976): Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen  
Philosophie. Erstes Buch: Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie, hg.  
von K. Schuhmann

Bd. III/2 (1976): Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen  
Philosophie. Erstes Buch: ergänzende Texte (1912–1929), hg. von K. Schuhmann

Bd. VII (1956): Erste Philosophie (1923/24). Erster Teil: Kritische Ideengeschichte,  
hg. von R. Boehm

Bd. VIII (1959): Erste Philosophie (1923/24). Zweiter Teil: Theorie der phänomeno-  
logischen Reduktion, hg. von R. Boehm

Bd. IX (1962): Phänomenologische Psychologie. Vorlesungen, Sommersemester 1925,  
hg. von W. Biemel

Bd. X (1966): Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins (1893–1917), hg. von  
R. Boehm

Bd. XII (1970): Philosophie der Arithmetik. Mit ergänzenden Texten (1890–1901), hg.  
von L. Eley

Bd. XIII (1973): Zur Phänomenologie der Intersubjektivität. Texte aus dem Nachlaß.  
Erster Teil: 1905–1920, hg. von I. Kern

Bd. XIV (1973): Zur Phänomenologie der Intersubjektivität. Texte aus dem Nachlaß.  
Zweiter Teil: 1921–1928, hg. von I. Kern

Bd. XVII (1974): Formale und transzendente Logik. Versuch einer Kritik der logi-  
schen Vernunft, hg. von P. Janssen

Bd. XVIII (1975): Logische Untersuchungen. Erster Band: Prolegomena zur reinen  
Logik, hg. von E. Holenstein

Bd. XIX/1 (1984): Logische Untersuchungen. Zweiter Band: Untersuchungen zur  
Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis. Erster Teil, hg. von U. Panzer

Bd. XIX/2 (1984): Logische Untersuchungen. Zweiter Band: Untersuchungen zur  
Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis. Zweiter Teil, hg. von U. Panzer

Bd. XX/1 (2002): Logische Untersuchungen. Ergänzungsband. Erster Teil, hg. von  
U. Melle

- Bd. XX/2 (2005): Logische Untersuchungen. Ergänzungsband. Zweiter Teil, hg. von U. Melle
- Bd. XXII (1979): Aufsätze und Rezensionen (1890–1910), hg. von B. Rang
- Bd. XXIII (1980): Phantasie, Bildbewußtsein, Erinnerung. Zur Phänomenologie der anschaulichen Vergegenwärtigung, hg. von E. Marbach
- Bd. XXIV (1984): Einleitung in die Logik und Erkenntnistheorie. Vorlesungen 1906/07, hg. von U. Melle
- Bd. XXVI (1987): Vorlesungen über Bedeutungslehre. Sommersemester 1908, hg. von U. Panzer
- Bd. XXX (1996): Logik und allgemeine Wissenschaftstheorie. Vorlesungen 1917/18. Mit ergänzenden Texten aus der ersten Fassung von 1910/11, hg. von U. Panzer
- Bd. XXXVI (2003): Transzendentaler Idealismus. Texte aus dem Nachlass (1908–1921), hg. von R.D. Rolliger in Verbindung mit R. Sowa

### *Husserliana Materialien*

- Bd. I (2001): Logik. Vorlesung 1896, hg. von E. Schuhmann
- Bd. II (2001): Logik. Vorlesung 1902/03, hg. von E. Schuhmann
- Bd. III (2001): Allgemeine Erkenntnistheorie. Vorlesung 1902/03, hg. von E. Schuhmann
- Bd. V (2002): Urteilstheorie. Vorlesung 1905, hg. von E. Schuhmann
- Bd. VI (2003): Alte und neue Logik 1908/9, hg. von E. Schuhmann

### *Außerhalb der Husserliana*

- Husserl, Edmund (1999): Erfahrung und Urteil. Untersuchung zur Genealogie der Logik, hg. von L. Landgrebe. Hamburg: Felix Meiner

### *Unveröffentlichte Manuskripte*

A I 17 II – A III 11

### SEKUNDÄRLITERATUR

- Aguirre, Antonio (1970): Genetische Phänomenologie und Reduktion. Zur Letztbegründung der Wissenschaft aus der radikalen Skepsis im Denken E. Husserls. Den Haag: Martinus Nijhoff
- Almeida, Guido Antonio de (1972): Sinn und Inhalt in der genetischen Phänomenologie E. Husserls. Den Haag: Martinus Nijhoff
- Asemissen, Hermann Ulrich (1957): Strukturanalytische Probleme der Wahrnehmung in der Phänomenologie Husserls. Köln: Kölner Universitäts-Verlag

- Atwell, John E. (1977): Husserl on signification and object. In: Mohanty, J.N. (ed.): Edmund Husserl's logical investigation. The Hague: Martinus Nijhoff, 83–93
- Bégout, Bruce (2000): *La Généalogie de la logique. Husserl, l'antéprédicatif et le catégorial*. Paris: Vrin
- Benoist, Jocelyn (1997): *Phénoménologie, sémantique, ontologie. Husserl et la tradition logique autrichienne*. Paris: PUF
- Benoist, Jocelyn (2001): *Intentionnalité et langage dans les recherches logiques de Husserl*. Paris: PUF
- Benoist, Jocelyn (2002): *Le nom propre*. In: J. Benoist (2002): *Entre acte et sens. La théorie phénoménologique de la signification*. Paris: Vrin, 227–240
- Benoist, Jocelyn (2004): *Fenomenologia e ontologia nelle Ricerche Logiche*. *La Cultura* 1/2004, 77–88
- Bernet, Rudolf (1979): *Bedeutung und intentionales Bewußtsein*. *Husserls Begriff des Bedeutungsphänomens*. *Phänomenologische Forschungen* 8, 31–64
- Bernet, Rudolf (1983): *Die ungegenwärtige Gegenwart. Anwesenheit und Abwesenheit in Husserls Analyse des Zeitbewusstseins*. *Phänomenologische Forschungen* 14, 16–56
- Bernet Rudolf (1985): *Einleitung*. In: R. Bernet (Hrsg.): *Texte zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins (1893–1917)*. Hamburg: Meiner
- Bernet, Rudolf (1988): *Husserl's theory of signs revisited*. In: R. Sokolowski (ed.): *Edmund Husserl and the phenomenological tradition. Essays in phenomenology*. Washington D.C.: The Catholic University of America Press, 1–24
- Bernet, Rudolf (1990): *Husserls Begriff des Noema*. In: S. Ijsseling (Hrsg.): *Husserl-Ausgabe und Husserl-Forschung*. Dordrecht: Kluwer, 61–80
- Bernet, Rudolf (1994): *La vie du sujet. Recherches sur l'interprétation de Husserl dans la phénoménologie*. Paris: PUF
- Bernet, Rudolf (1996): *Urteil und Wahrheit*. In: R. Bernet, I. Kern, E. Marbach (Hrsg.): *Edmund Husserl. Darstellung seines Denkens*, 2. Aufl. Hamburg: Felix Meiner, 154–180
- Beyer, Christian (1997): *Ideen zu einer reinen Phänomenologie der empirischen Bedeutung*. *Phänomenologische Forschungen* 2, Neue Folge, 167–176
- Beyer, Christian (1999): *Intentionalität und Referenz. Eine sprachanalytische Studie zu Husserls transzendentaler Phänomenologie*. Paderborn: mentis
- Biondi, Graziano (1999): *Husserl e l'immaginazione nelle Ricerche Logiche*. In: L. Formigari, G. Casertano, I. Cubeddu (eds.): *Imago in phantasia depicta*. Roma: Carocci, 373–393
- Brand, Gerd (1955): *Welt, Ich und Zeit. Nach unveröffentlichten Manuskripten Edmund Husserls*. Den Haag: Martinus Nijhoff
- Brentano, Franz (1874): *Psychologie vom empirischen Standpunkte*. Leipzig: Dunker & Humblot
- Costa, Vincenzo (1999): *Estetica trascendentale fenomenologica: Sensibilità e razionalità nella filosofia di Edmund Husserl*. Milano: Vita e Pensiero
- Costa V., Franzini E., Spinicci P. (2002): *La fenomenologia*. Torino: Einaudi

- Derrida, Jacques (1967): *La voix et le phénomène. Introduction au problème du signe dans la phénoménologie de Husserl*. Paris: P.U.F
- Drummond, John J. (1990): *Husserlian intentionality and non-foundational realism. Noema and object*. Dordrecht: Kluwer
- Dummett, Michael (1992): *Ursprünge der analytischen Philosophie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Eden, Tania (1999): *Lebenswelt und Sprache. Eine Studie zu Husserl, Quine, Wittgenstein*. München: Fink
- Eley, Lothar (1969): *Metakritik der Formalen Logik. Sinnliche Gewißheit als Horizont der Aussagenlogik und elementaren Prädikatlogik*. Den Haag: Martinus Nijhoff
- Franzini, Elio (1991): *Fenomenologia. Introduzione tematica al pensiero di Husserl*. Milano: Franco Angeli
- Ghiron, Valeria (2001): *La teoria dell'immaginazione in Edmund Husserl. Fantasia e coscienza figurale nella „fenomenologia descrittiva“*. Venezia: Marsilio
- Grünwald, Bernward (1977): *Der phänomenologische Ursprung des Logischen. Eine kritische Analyse der phänomenologischen Grundlegung der Logik in Edmund Husserls „Logischen Untersuchungen“*. Kastellaun: A. Henn
- Gurwitsch, Aron (1977): *Outlines of a theory of „Essentially Occasional Expressions“*. In: Mohanty, J.N. (ed.): *Edmund Husserl's logical investigation*. The Hague: Martinus Nijhoff, 112–127
- Heffernan, George (1983): *Bedeutung und Evidenz bei Edmund Husserl. Das Verhältnis zwischen der Bedeutungs- und der Evidenztheorie in den Logischen Untersuchungen und der Formalen und transzendentalen Logik. Ein Vergleich anhand des Identitätsproblems*. Bonn: Bouvier
- Heffernan, George (1988): *Am Anfang war die Logik. Hermeneutische Abhandlungen zum Ansatz der Formalen und Transzendentalen Logik von Edmund Husserl*. Amsterdam: B.R. Grüner
- Held, Klaus (1966): *Lebendige Gegenwart. Die Frage der Seinsweise des transzendentalen Ich bei Edmund Husserl, entwickelt am Leitfaden der Zeitproblematik*. Den Haag: Martinus Nijhoff
- Held, Klaus (1980): *Husserls Rückgang auf das phainómenon und die geschichtliche Stellung der Phänomenologie*. *Phänomenologische Forschungen* 10, 89–144
- Held, Klaus (1981): *Phänomenologie der Zeit nach Husserl*. *Perspektive der Philosophie* 7, 185–221
- Held, Klaus (1985): *Einleitung*. In: K. Held (Hrsg.): *Die phänomenologische Methode. Ausgewählte Texte I*. Stuttgart: Reclam
- Held, Klaus (1986): *Einleitung*. In: K. Held (Hrsg.): *Phänomenologie der Lebenswelt. Ausgewählte Texte II*. Stuttgart: Reclam
- Held, Klaus (1991): *Husserls neue Einführung in die Philosophie: der Begriff der Lebenswelt*. In: C.F. Gethmann (Hrsg.): *Lebenswelt und Wissenschaft. Studien zum Verhältnis von Phänomenologie und Wissenschaftstheorie*. Bonn: Bouvier, 79–113
- Held, Klaus (1998): *Horizont und Gewohnheit. Husserls Wissenschaft der Lebenswelt*. In: H. Vetter (Hrsg.): *Krise der Wissenschaften — Wissenschaft der Krisis? Im*

- Gedenken an Husserls Krisis-Abhandlung (1935/361996). Wiener Tagungen zur Phänomenologie. Frankfurt am Main: Peter Lang, 11–25
- Held, Klaus (2002): Krise der Gegenwart und Anfang der Philosophie. Zum Verhältnis von Husserl und Heidegger, Ms. des Vortrags gehalten bei der Tagung des Gruppo di Ricerche di Ateneo in Fenomenologia an der Universität La Sapienza, Rom 22./23.03.2002
- Holenstein, Elmar (1972): Phänomenologie der Assoziation. Zu Struktur und Funktion eines Grundprinzips der passiven Genesis bei E. Husserl. Den Haag: Martinus Nijhoff
- Joumier, Laurent (1999): L'idealité des significations empiriques. In: G.F. Duportail (ed.): Intentionalität et langage. Presses Universitaires de Rennes
- Kern, Iso (1996): Statische und genetische Konstitution. In: R. Bernet, I. Kern, E. Marbach (Hrsg.): Edmund Husserl. Darstellung seines Denken, 2. Aufl. Hamburg: Felix Meiner, 181–189
- Kortooms, Toine (2002): Phenomenology of time. Edmund Husserl's analysis of time-consciousness. Dordrecht: Kluwer
- Küng, Guido (1975): Das Noema als reelles Moment. In: P.J. Bossert (ed.): Phenomenological perspectives, 151–153
- Künne, Wolfgang (1983): Indexikalität, Sinn und Propositionaler Gehalt. Grazer Philosophische Studien 18, 41–74
- Landgrebe, Ludwig (1978): Der Weg der Phänomenologie. Gütersloh: Mohn
- Landgrebe, Ludwig (1982): Faktizität und Individuation. Studien zu den Grundfragen der Phänomenologie. Hamburg: Felix Meiner
- Lanfredini, Roberta (1994): Husserl. La teoria della intenzionalità. Roma/Bari: Laterza
- Larrabee, Mary Jeanne (1986): The noema in Husserl's phenomenology. Husserl Studies 3, 209–230
- Lee, Nam-In (1993): Edmund Husserls Phänomenologie der Instinkte. Dordrecht: Kluwer
- Locke, John (1690/1975): An essay concerning human understanding. Oxford: Clarendon Press
- Lohmar, Dieter (1990): Wo lag der Fehler der kategorialen Repräsentation? Zu Sinn und Reichweite einer Selbstkritik Husserls. Husserl Studies 7, 179–197
- Lohmar, Dieter (1993): Über die Zeit in der Mathematik: Überzeitlichkeit, Allzeitlichkeit oder Unzeitlichkeit der mathematischen Gegenstände? Alter 1, 403–421
- Lohmar, Dieter (1996): Zur Entstehung und den Ausgangsmaterialien von Edmund Husserls Werk *Erfahrung und Urteil*. Husserl Studies 13, 31–71
- Lohmar, Dieter (1998): Erfahrung und kategoriales Denken. Hume, Kant und Husserl über vorprädikative Erfahrung und prädikative Erkenntnis. Dordrecht: Kluwer
- Lohmar, Dieter (2000): Edmund Husserls „Formale und Transzendente Logik“. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Lohmar, Dieter (2002): Die Idee der Reduktion, Husserls Reduktionen und ihr gemeinsamer, methodischer Sinn. In: H. Hüni, P. Trawny (Hrsg.): Die erscheinende Welt. Festschrift für Klaus Held. Berlin: Dunker & Humblot, 751–771



- Lohmar, Dieter (2005): Die phänomenologische Methode der Wesensschau und ihre Präzisierung als eidetische Variation. *Phänomenologische Forschungen* 2005, 65–91
- Luft, Sebastian (2002): *Phänomenologie der Phänomenologie. Systematik und Methodologie der Phänomenologie in der Auseinandersetzung zwischen Husserl und Fink*. Dordrecht: Kluwer
- Marbach, Eduard (1996): Die methodische Grundlegung der Phänomenologie als Wissenschaft vom reinen bzw. transzendentalen Bewußtsein. In: R. Bernet, I. Kern, E. Marbach (Hrsg.): *Edmund Husserl. Darstellung seines Denkens*, 2. Aufl. Hamburg: Felix Meiner, 56–84
- Marini, Alfredo (1987): *Psicologia, teoria della conoscenza e ontologia in Dilthey, Husserl e Heidegger (con riferimenti a York, Ebbinghaus, Windelband, Simmel, Cohen e Natorp)*. Dispensa del corso di Storia della Filosofia Moderna e Contemporanea II, A.A. 1986/87. Milano: CUEM
- Marini, Alfredo (1992): Postilla. In: A. Marini (ed.): *Per la fenomenologia della coscienza interna del tempo*. Milano: Franco Angeli, 396–410
- Marini, Alfredo (1992<sup>a</sup>): *Indice-glossario generale*. In: A. Marini (ed.): *Per la fenomenologia della coscienza interna del tempo*. Milano: Franco Angeli, 421–422
- Marini, Alfredo (2002): *Ritratto critico di Edmund Husserl*. In: A. Marini: *Husserl Heidegger Libertà Europa*. Milano: Mimesis
- Melle, Ullrich (1999): Signitive und signifikative Intentionen. *Husserl Studies* 15, 167–181
- Melle, Ullrich (2002): Einleitung des Herausgebers. In: U. Melle (Hrsg.): *Hua XX/1*, Dordrecht: Kluwer, XIII–LIII
- Melle, Ullrich (2005): Einleitung des Herausgebers. In: U. Melle (Hrsg.): *Hua XX/2*, Dordrecht: Springer, XIX–LVI
- Melle, Ullrich (2007): *Das Rätsel des Ausdrucks. Husserls Zeichen- und Ausdruckslehre in den Manuskripten für die Neufassung der VI. Logischen Untersuchung*. Manuskript
- Mensch, James R. (1981): *The question of being in Husserl's logical investigations*. The Hague: Martinus Nijhoff
- Mertens, Carl (1996): *Zwischen Letztbegründung und Skepsis. Kritische Untersuchungen zum Selbstverständnis der transzendentalen Phänomenologie Edmund Husserls*. Freiburg: Alber
- Mohanty, J.N. (1964): *Edmund Husserl's theory of meaning*. The Hague: Martinus Nijhoff
- Mohanty, J.N. (1977) (ed.): *Readings on Edmund Husserl's „Logical Investigation“*. The Hague: Martinus Nijhoff
- Mulligan K., Smith B. (1986): A Husserlian theory of indexicality. *Grazer Philosophische Studien* 28, 133–163
- Perrin, Denis (1997): *Idéalité et fondations de la signification dans les recherches logiques de Husserl*. *Alter* 5, 281–314
- Philipse, Hermann (1982): The problem of occasional expressions in Edmund Husserl's *Logical Investigations*. *Journal of the British Society for Phenomenology* 13/2, 168–185

- Piana, Giovanni (1966): *I problemi della fenomenologia*. Milano: Mondadori
- Piana, Giovanni (1968): *La tematica husserliana dell'intero e della parte*. In: G. Piana (ed.): *L'intero e la parte. Terza e quarta ricerca*. Milano: Saggiatore, 7–70
- Rabanaque, Luis Román (1993): *Passives Noema und die analytische Interpretation*. *Husserl Studies* 10, 65–80
- Rang, Bernhard (1973): *Kausalität und Motivation. Untersuchungen zum Verhältnis von Perspektivität und Objektivität in der Phänomenologie Edmund Husserls*. Den Haag: Martinus Nijhoff
- Richir, Marc (1992): *Méditations phénoménologiques. Phénoménologie et phénoménologie du langage*. Grenoble: Jérôme Millon
- Richir, Marc (2000): *Phénoménologie en esquisses. Nouvelles fondations*. Grenoble: Jérôme Millon
- Richir, Marc (2000<sup>a</sup>): *Sprachliche Aussage und Sprachphänomen*. In: J. Trinks (Hrsg.): *Das Abenteuer der Sinnbildung. Aufsätze zur Phänomenologie der Sprache*. Wien: Turia & Kant
- Rinofner-Kreidl, Sonja (2000): *Edmund Husserl. Zeitlichkeit und Intentionalität*. Freiburg/München: Karl Alber
- Rizzoli, Lina (2002): *Bedeutung und Syntax. Ausdrucksbedeutung und Referenzgegenstand in Husserls Bedeutungstheorie*. In: Carr, Lotz (Hrsg.): *Subjektivität — Verantwortung — Wahrheit. Neue Aspekte der Phänomenologie Edmund Husserls*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 163–181
- Rizzoli, Lina (2004): *Il significato del nome proprio. Dalla fenomenologia statica alla fenomenologia genetica del significato*. *Magazzino di filosofia* 13, 8–30
- Rizzoli, Lina (2005): *El pensar y lo pensado. Significado y objeto en las Lecciones sobre la doctrina del significado de Husserl*. In: C. Moreno Márquez, A.M. de Mingo Rodríguez (eds.): *Signo, intencionalidad, verdad. Estudios de fenomenología, sociedad española de fenomenología*. Universidad de Sevilla, 289–296
- Saraiva, Maria Manuela (1970): *L'imagination selon Husserl*. La Haye: Martinus Nijhoff
- Schuhmann, Karl (1971): *Die Fundamentalbetrachtung der Phänomenologie. Zum Weltproblem in der Philosophie Edmund Husserls*. Den Haag: Martinus Nijhoff
- Schuhmann, Karl (1976): *Einleitung des Herausgebers*. In: K. Schuhmann (Hrsg.): *Hua III/1*, Den Haag: Martinus Nijhoff, XV–LVII
- Schuhmann, Karl (1977): *Husserl-Chronik. Denk- und Lebensweg Edmund Husserls*. Den Haag: Martinus Nijhoff
- Schuhmann, Karl (1993): *Husserl's theories of indexicals?*. In: F.M. Kirkland, D.P. Chattopadhyaya (eds.): *Phenomenology: East and West. Essays in honor of J.N. Mohanty*. Dordrecht: Kluwer
- Schuhmann, Karl (Hrsg.) (1994): *Edmund Husserl Briefwechsel. Husserliana Dokumente, Bd. II*, Dordrecht: Kluwer
- Seebohm, Thomas M. (1962): *Die Bedingungen der Möglichkeit der Transzendental-Philosophie*. Bonn: Bouvier
- Seebohm, Thomas M. (1990): *Kategoriale Anschauung. Phänomenologische Forschungen* 23, 9–47

- Sinigaglia, Corrado (1998): Zeichen und Bedeutung. Zu einer Umarbeitung der Sechsten Logischen Untersuchung. *Husserl Studies* 14, 179–217
- Smith D.W., McIntyre R. (1982): Husserl and intentionality. A study of mind, meaning, and language. Dordrecht: D. Reidel
- Sokolowski, Robert (1970): The formation of Husserl's concept of constitution. Den Haag: Martinus Nijhoff
- Sokolowski, Robert (1974): Husserlian meditations. Evanston: Northwestern University Press
- Sokolowski, Robert (1976): The logic of parts and wholes in Husserl's „Investigations“. In: J.N. Mohanty (ed.): Edmund Husserl's logical investigation. The Hague: Martinus Nijhoff, 94–111
- Sokolowski, Robert (1977): The ideal existence of judgment. *Phänomenologische Forschungen* 4, 86–102
- Sokolowski, Robert (1981): Husserl's concept of categorial intuition. In: *Phenomenology and Human Sciences*, 127–141
- Spinicci, Paolo (1958): I pensieri dell'esperienza. Interpretazione di esperienza e giudizio di Edmund Husserl. Firenze: La Nuova Italia
- Ströker, Elisabeth (1978): Husserls Evidenzprinzip. *Zeitschrift für philosophische Forschung* 32, 3–30
- Ströker, Elisabeth (1987): Husserls transzendente Phänomenologie. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann
- Ströker, Elisabeth (1987<sup>a</sup>): Phänomenologische Studien. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann
- Stumpf, Carl (1873): Über den psychologischen Ursprung der Raumvorstellung. Leipzig: Hirzel
- Tengelyi, László (1998): Die Erfahrung und ihr Ausdruck. In: *Das Phänomen der Sprache. Mesotes. Jahrbuch für philosophischen Ost-West-Dialog*. Wien: Turia & Kant, 24–37
- Tugendhat, Ernst (1970): Der Wahrheitsbegriff bei Husserl und Heidegger. Berlin: Walter de Gruyter
- Volkman-Schluck, Karl Heinz (1956): Husserls Lehre von der Idealität der Bedeutung als methaphysisches Problem. In: H.L. van Breda, J. Taminiaux (Hrsg.): Husserls und das Denken der Neuzeit. Den Haag: Martinus Nijhoff, 230–241
- Volonté, Paolo (1997): Husserls Phänomenologie der Imagination. Zur Funktion der Phantasie bei der Konstitution von Erkenntnis. Freiburg: Karl Alber
- Vongehr, Thomas (1995): Die Vorstellung des Sinns in kategorialen Vollzug des Aktes. Husserl und das Noema. München: Hannes Gertner
- Welton, Donn (1983): The origins of meaning. A critical study of the thresholds of Husserlian phenomenology. The Hague: Martinus Nijhoff
- Zahavi, Dan (1992): Intentionalität und Konstitution. Eine Einführung in Husserls Logische Untersuchungen. Kopenhagen: Museum Tusulanum Press
- Zahavi D., Stjernfelt F. (eds.) (2002): Hundred years of phenomenology. Dordrecht: Kluwer

## NAMENREGISTER

- Aguirre, 288, 295  
Almeida, 130, 131, 136, 209, 242  
Asemissen, 131  
Atwell, 102
- Bégout, 119, 266, 286  
Benoist, 16, 21, 24, 27, 29, 30, 44, 49, 53, 59, 61,  
104, 122, 159, 177, 179  
Berkeley, 65, 67  
Bernet, 19, 174, 183, 196, 214, 220, 229, 242, 244  
Beyer, 175, 214  
Brand, 231, 250, 253, 314  
Brentano, 102, 103, 104, 106, 108, 110
- Costa, 289
- Derrida, 78, 87  
Drummond, 100, 196  
Dummett, 91
- Eden, 214  
Eley, 177
- Franzini, 289
- Ghiron, 144, 245  
Grünewald, 22, 66, 71, 100
- Heffernan, 174, 264  
Held, 135, 142, 209, 222, 231, 242, 250, 266, 288,  
289, 299, 314, 327  
Holenstein, 131, 135, 286
- Joumier, 184
- Kern, 266, 286  
Kortooms, 136, 242, 253  
Küng, 196  
Künne, 174
- Landgrebe, 307  
Lanfredini, 100, 112, 170, 171, 173, 174, 180  
Larrabee, 196
- Lee, 266, 286  
Locke, 61, 65, 75, 162  
Lohmar, 3, 4, 21, 65, 69, 70, 72, 148, 150, 152, 163,  
204, 209, 237, 273, 286, 288, 307, 316, 318
- Marbach, 289  
McIntyre, 19, 100, 112, 174, 196  
Melle, 218, 219, 220, 261  
Mensch, 69, 70, 230, 295  
Mohanty, 170, 171  
Mulligan, 19, 170, 171, 173, 180
- Perrin, 19  
Philipse, 19, 101, 174  
Piana, 48
- Rabanaque, 196  
Rang, 289, 304, 315  
Richir, 56, 183, 214, 245, 251, 324  
Rinofner-Kreidl, 242
- Saraiva, 245, 251, 253  
Schuhmann, 168, 170, 171, 284, 289, 294, 295  
Seebohm, 21, 122, 152  
Smith, (Barry), 19, 170, 173, 180  
Smith, (David Woodruff), 19, 100, 112, 171,  
174, 196  
Sokolowski, 152  
Spinicci, 289  
Ströker, 152, 266, 286, 288, 289  
Stumpf, 47
- Tengelyi, 178  
Tugendhat, 21, 62, 65, 66, 69, 70, 85, 112, 120,  
151, 152, 154, 160
- Volonté, 245, 251  
Vongehr, 100, 113, 196, 214
- Welton, 175, 182, 257, 259, 266